

treffendere Beurteilung der römischen Liturgiesprache ergeben, die m. E. bisher sehr überschätzt worden ist, weil man nicht zwischen Nüchternheit und Armut zu unterscheiden wußte und kaum gemerkt hat, wie wenig biblische Prägung vorhanden ist.

Bonn

A. Stuiber

B. Droste O.S.B., „Celebrare“ in der römischen Liturgiesprache, München 1963 = Münchener Theol. Studien, II. Systematische Abteilung, 26. Band. XII, 197 S.

Es war wohl A. Daniels, der mit seiner Studie über „Devotio“ (Jb.f. Litwiss. 1921) die lange Reihe von bedeutungs- und begriffsgeschichtlichen Untersuchungen zur lateinischen Liturgiesprache eröffnet hat. Seitdem ist der *modus procedendi* für solche Arbeiten vielfach erprobt und verbessert worden. Es ist vor allem eine Frage der Schulzugehörigkeit, wenn man solche Untersuchungen auch unter die höheren Gesichtspunkte der Semasiologie, Linguistik und Begriffsgeschichte stellt, wie dies vor allem die Nijmegener Schule von Schrijnen-Mohrmann tut.

Die vorliegende Arbeit berührt solche Probleme nur gelegentlich und begnügt sich damit, die für die liturgische Terminologie bewährten Untersuchungsmethoden anzuwenden. Vorbereitend wird *celebrare* in der klassischen Latinität, in der lateinischen Bibelübersetzung und bei den lateinischen Vätern betrachtet. *C.* allein ist ziemlich farblos und kommt deshalb in zahlreichen Ausdrucksverknüpfungen vor, die erst den eigentlichen Sinn ergeben. Das zwingt die Untersuchung dazu, *c.* auch in der römischen Liturgiesprache nicht für sich allein zu untersuchen, sondern in seiner Verbindung mit einem Subjekt (Abraham, Gemeinde, Engel), in seinen Konfrontierungen mit sinnverwandten Verben und schließlich nach dem Objekt, auf das sich *c.* bezieht (Festtage, Fasten, Eucharistiefeier). Bei *c.* „in Konfrontierung mit sinnverwandten Verben“ handelt es sich darum, daß *c.* in vielen Wortverbindungen anstelle anderer Ausdrücke stehen kann, z. B. anstelle von *congregare*, *agere*, *recensere*, *frequentare*, *offerre*, *immolare*, *praedicare*, *exsultare* usw. Nur auf diese Weise gelingt es überhaupt, diesem wenig bedeutungsschweren Wort *c.* einiges abzurufen. Bezeichnend ist, daß fast jedes der Wörter, mit denen *c.* konfrontiert vorkommt, eine genauere und farbigere Bedeutung als *c.* besitzt. *C.* als harmloses Allerweltswort konnte deshalb auch ohne Bedeutungsänderung von der klassischen Latinität bis zu den späten Sakramentaren benützt werden. Immerhin wird man gerechterweise anerkennen müssen, daß aus dem Thema das Beste gemacht worden ist. Es ist eine gediegene und umsichtige Arbeit, die z. B. für die lexikographische Zusammenfassung der Geschichte und Bedeutung von *c.* bis in die späte altchristliche Zeit völlig ausreichend ist.

Sehr stark spürt man die Nachwirkung der Lehre Casels von der Mysteriengegenwart. Diese kommt der Arbeit sicherlich zugute, insoweit Casel die gesamte Liturgiegeschichte und Theologie aufgelockert

und verlebendigt hat. Weniger glücklich ist es jedoch, daß immer wieder Casels Theorie, freilich meist nur dem Kenner und scharfen Beobachter spürbar, hinter den Untersuchungen steht und mehr Ergebnisse gewinnen läßt, als aus den Texten selber zu erschließen ist. Am deutlichsten spricht hier die Überschrift zu S. 120/124: „Celebrare, das sichtbare Darstellen einer unsichtbaren Wirklichkeit.“ In den Ausführungen selbst kommt dann davon nicht viel zum Vorschein.

Die für Casels Mysterienlehre höchst ungünstige Studie von W. Dietzinger über „Effectus in der römischen Liturgie“ (1961) sollte im Literaturverzeichnis in keinem Falle fehlen. Zu Daniels „Devotio“ wäre auch K. Winkler-A. Stüber, *Devotio*, Art. im Reallexikon für Antike und Christentum 3, 849/862 anzuführen. Fast unverzeihlich ist es, daß ein lateinischer Wortindex fehlt; das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis ist bei einer solchen stark lexikographischen Arbeit kein vollgültiger Ersatz.

Bonn

A. Stüber

P. Angelo Walz O.P., *I Domenicani al Concilio di Trento*, Rom, Verlag Herder 1961, 438 S.

Auf dem Trienter Konzil haben die religiösen Orden als Hauptträger der theologischen Denkarbeit durch die aus ihnen hervorgegangenen Bischöfe, noch mehr durch die von ihnen entsandten Theologen eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Neben ihnen tritt der Säkularklerus auffallend, ja bedenklich zurück; abgesehen von den Spaniern, die hier eine Ausnahme bilden, sind die Prälaten aus dem Weltklerus meist Kanonisten oder besitzen nur eine humanistisch-literarische Bildung; Konzilstheologen aus dem Säkularklerus sind Seltenheiten. Deshalb ist die von allen auf dem Konzil vertretenen Orden betriebene bio-bibliographische Forschung über ihre Konzilsteilnehmer nicht nur deren Prestigeangelegenheit, sondern ein Anliegen der allgemeinen Konzilsgeschichte. Zum Jubiläum der Eröffnung des Konzils (1945) erschienen zahlreiche Arbeiten (die wichtigsten sind bei G. Schreiber, *Das Weltkonzil von Trient I*, Freiburg 1951, 18 f. namhaft gemacht); die Forschung ist seitdem aber nicht stehengeblieben. V. D. Carro hat (*Ciencia tomista* 76 [1949] 5—52, 177—257, 368—455) 125 Dominikaner erfaßt, die am Konzil teilgenommen haben. Jetzt hat der Verfasser des Kompendiums der Dominikanergeschichte und vieler anderer, insbesondere auch historiographischer Arbeiten, P. Angelus Walz O.P., seine früher in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Aufsätze über das Auftreten der Dominikaner in Trient in bedeutend erweiterter Form neu herausgegeben, so daß sie ein umfangreiches Buch bilden.

In der Einleitung (S. 3—25) gibt der Verf. aufgrund der vorhandenen Literatur einen Überblick über die Beteiligung der Dominikaner an den Konzilien des späten Mittelalters vom II. Konzil von Lyon bis zum V. Laterankonzil, also über die Konzilien, für die P. Spätling in seiner ausgezeichneten Studie die Beteiligung der